

Die Geschichte von den Seidenstrümpfen

Autor(en): **Riess, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Geschichte von den Seidenstrümpfen

VON RICHARD RIESS

(Nachdruck verboten)

Peter war ein guter Mensch. Und verliebt war Peter — so gründlich und sterblich in «die oder keine» verliebt war er schon wochenlang nimmer gewesen. Ihr könnt ihm gratulieren, denn auch Marianne mochte ihn gern, Marianne Klostermann, die einzige Tochter der Firma Ferdinand Klostermann, des stolzen, durch ganzseitige Inventur-Ausverkaufs-Insertate rühmlichst bekannten Hauses. Und dessen einzige Tochter liebte Peter Kümmerling.

Die Welt ist rosa und himmelblau für den, der Amors Brille auf der Nase trägt. Und die schwärzesten Gewitterkulisen werden zu Lämmervölkchen, wenn man selber ein Schaf ist.

Peter dachte sich: Wenn ich so überaus glücklich bin, dann mag die ganze Welt sich mit mir freuen. Wie mach' ich's nur, daß die ganze Welt —? Das ist schwierig. Aber da er nun einmal fest entschlossen war, gute Werke zu verrichten, besann er sich, daß Ostern war, und daß man zu Ostern die Seinen mit allerhand Kleinigkeiten erfreuen kann. Die Seinen bestanden nun in der Hauptsache aus vier mehr oder weniger unverheirateten Schwestern unterschiedlichen Formates: Olga, die älteste, lebte auf großer Schuhnummer. — Frieda, Numero 2, war mehr breit als lang. — Ernestine Kümmerling, Lehrerin ihres Zeichens, war ein in jeder Hinsicht normaler Mensch. — Miezeschließlich, Nesthäkchen, wenn auch schon dreißig Lenze auf der — nach Leibniz — vollkommensten aller Welten beheimatet, wanderte den Weg durchs Dasein auf einer fast nur kindlichen Sohle.

Was sollte Peter den Seinen antun? Er sann nach. «Ha!» rief er, «ich werde Ihnen seidene Strümpfe schenken. Klostermann hat wieder mal Inventur-Ausverkauf.» Und ging sofort hin, den Einkauf zu tätigen.

Peter Kümmerling betrat den riesigen Laden und kaum hatte er die Drehtüre überwunden, da war er von Papa Klostermann auch schon erkannt und in Empfang genommen worden: «Ei, sieh da, unser Freund!» rief der Chef. «Was führt denn Sie in unser Frauen-Paradies?»

Es ist sehr schwierig, sich zu guten Taten oder auch nur zu der Absicht zu bekennen, solche zu begehen. So wurde Peterlein denn ganz verdächtig rot und stammelte: «Hörte von Ihrer wunderbaren Dekoration und wollte mal anschauen, was...»

Mit Wohlgefallen vernahm der Chef von Klostermann solche Rede. Und es war nur gut, daß neue Kundschaft den Hausherrn zu einem Frontwechsel zwang, sonst hätte er es sich wohl kaum nehmen lassen, Peter eigenhändig die Reize der zu überlebendigen Wänden aufgerichteten Seidenstoffe zu zeigen. Im Stimmengewirr der Käufer und Kommis, in Lärme der Vorbeihastenden suchte Peter seinen Weg: den Stand der Strümpfe.

«Strümpfe der Herr? Sehr wohl... Wollen sich ersten Stock bemühen, wenn ich bitten darf...» Er bemühte sich. Ein Spalier hochgereckter Beine ohne was dran wies ihm den Weg. Es waren Beine, sonst nichts, d. h. doch: Strümpfe trugen diese wegweisenden Beine, seidene Strümpfe in jeder Farbe und jeder Qualität. Peter war überzeugt, mit seinem Plane das Richtige getroffen zu haben. Das Plakat, das die Strumpf-Abteilung überblänzte, gab ihm die letzte Bestätigung:

«Erfreuen wird jede Dame man Durch Seidenstrümpf von Klostermann.»

Aha! dachte Peter, und ihm fielen die bunten Osterplakate ein: Sind's die Eier, geh zu Meier! woraufhin er sich vornahm, für jede der Schwestern noch ein Dutzend Oesterer zu Meier zu kaufen. Inzwischen aber ging er ans Werk und erstand vier halbe Dutzend Strümpfe, in vier Größen, für vier Damen. Offensichtlich.

Fräulein Nutza Speiteufel, die Oberleiterin der Strumpf-Abteilung und gleichzeitig ihre erste Verkäuferin, nahm jäh ein persönliches Interesse an diesem Kunden. Es war ihr schon manches vorgekommen; aber daß jemand in der gleichen Sekunde gleich vier Liebste mit Seidenstrümpfen versah, das überstieg doch die von Fräulein

Nutza ohnehin weitherzig genug gezogenen Grenzen des Erlaubten. Ganz aus dem Häuschen aber geriet Fräulein Speiteufel, als Peter, bezaubert von der Naturähnlichkeit einiger den Ladentisch zierender nachgeahmter Zierblumen, mit den Worten: «Das wird meiner Braut sicherlich Spaß machen», ein Bukettchen aus falschen Veilchen und echtsamenen Stiefmütterchen wand. —

Derweil Peter nun von der Kassa zur Treppe schritt, ließ sich Klostermann, dieses Ausverkaufes Herr und Gebieter, im Fahrstuhle erporziehen und gerade rechtzeitig genug ausbooten, um den auch hinten sehr charakteristisch wirkenden Peter beim Entleeren als einen پاکreichen und daher seine Pflicht offensichtlich erfüllt habenden Kunden festzustellen. Da Klostermann daran dachte, den Schwiegersonn in spe für den Fall, daß er es demnächst wirklich würde — die Verwandten zukunfts 10 Prozent Preisersaß noch nachträglich gutschreiben zu lassen, wandte er sich an die Dame aus dem Geschlechte der Speiteufel und erkundigte sich nach Peters Einkäufen. Da aber wurde Nutza Mädchenantlitz

Und auch die Rundung machte er mit und begab sich, die goldene Uhrkette überquerend, zu Kravatte, Kragen und Kinneskinn. Das Kinn wie nichts nehmend, kletterten Peters Blicke über die Nase, bis sie — mitten in die schwiegerväterlichen Augen hineinkullerten. Da erst begann dieser, und seine Stimme war milde:

«Ich will das Glück meines Kindes, und so sage ich, sie soll den Mann kriegen, den sie mag. Seien Sie — nein, kein Sie mehr! sei ein Ehrenmann, Peter Kümmerling. Hier hast du einen Brief. Sein Inhalt wird dir den Weg zeigen, die Strumpf-Angelegenheit zu ordnen. Denn es muß selbstverständlich ein Strich unter deine Vergangenheit gezogen werden.»

Peter wollte nun endlich doch mal zu Worte kommen. Aber da kam Marianne herein und fiel ihm um den Hals. Und schrie «Papa» und rief die Köchin ins Zimmer und wirbelte umher. Peter Kümmerling konnte nicht mehr zu Worte kommen.

Daheim, kurz vor dem Zubetgehen, fiel ihm der Brief ein. Er fand im Umschlag nur die

sich ein und rasiert sich. Ich lasse das Gramophon laufen, ein Nigger fängt an zu seufzen, und mein Freund tanzt Charleston dazu und rasiert sich dabei — so ein Kerl! Dann wäscht er sich, pudert sich mit Vasenol und kramt endlich einen hypermodernen, kaum fingerbreiten Kragen aus der Lade. «Blendend!» sage ich, «einfach blendend!» — aber der Schlips will nicht rutschen und freundlich helfe ich ziehen, erwürge ihn fast dabei, aber es rutscht; der Knoten sitzt — das Kräglein bringt den Gänsehals trefflich zur Geltung. «Ja, du siehst wirklich gut aus, Teufel auch!» sage ich neidisch.

«Gehen wir!» schneidet mein Freund ein. Er bewaffnet sich mit einer Mahagonikette, setzt das Hütlein schieb und wirft den Mantel so lässig und verächtlich über den Arm, als ob es ihm ganz egal wäre, ihn zu verlieren. «Na, also, los!»

Unterwegs dreht er sich nach jeder Dame um, haut mit dem Stocke in die Luft, als ob er fechten könnte und spricht sehr laut über seine Ansichten von Welt, Weibern, Liebe, Genuß, oder doziert über seine Doktorarbeit.

«Wo willst du eigentlich hin?» frage ich ängstlich, und er erwidert: «Du kannst dich ganz auf mich verlassen.» Er schleppt mich irgendwo in einen ersten Stock; süß wiegedene Musik dämmert uns entgegen: mein Freund hebt einen schweren Vorhang und schiebt mich vor — eine Bar.

Hier wird vor allem geflüstert. Musik summt dazuwischen, es wird getanzt, gewiegt, geheimnisvoll gewunken, und vorn am Bartisch wird in schläfriger behaglichem Rhythmus gesoffelt.

«Na!» spannt mein Freund — «wo wollen wir uns setzen?» — «Ganz wo du willst.» — «Gut.» Und er schaut mit Kennerniemens prüfend um sich. — «Dir kann man wohl nichts vormachen...» stame ich.

Aber mein Freund beachtet meine Rede nicht; er tippt mich an: «Wie gefällt dir jene Dame dort?» — «Die dort?» Die, die dort allein sitzt? Oh, ich finde sie sehr vornehm.» Mein Freund lächelt mich ironisch mitleidig an — dann tritt er an den Tisch heran, streckt den Hals und fragt: «Verzeihung, ist der Platz noch frei?» Die Dame nickt. «Sie gestattet», und rutsche in den Sessel.

Da steht schon der Ober, murmelt von Herren und Wünschen und reicht eine Karte. Mein Freund sinnt die Dame an und dann fällt's ihm plötzlich ein: er will einen Sherry Cobbler — ich natürlich auch — «na also, da wären wir ja», sage ich.

Mein Freund starrt die Dame an, runzelt die Stirne und fragt frech: «Verzeihung, sind Sie nicht der berühmte Filmstar Lolola Lola?» Die Dame staunt, dann sagt sie: «Sie haben mein Bild wohl in Zeitschriften gesehen?» — «Sie sind es also!» nickt mein Freund begeistert, und der Star, in vornehmer Wendung, gibt sich zu erkennen. Darauf stellt sich mein Freund vor und zwar als Doktor Bernhard von Kellermann und präsentiert mich als seinen Privatsekretär Herrn Jünger. Ich bin wütend. Warte, du Schuft, ich werde... Ich blinzelte der Dame verständnisvoll zu, worauf auch sie mir blinzelte — sie hat den Schwindel also gemerkt.

Der Ober bringt die «Drinks», und zum Aegerer meines Freundes koste ich gleich; es schmeckt etwas nach Alkohol und Sirup, aber mitten drin schwimmt eine echte rote Kirsche, die ich denn auch gleich mit Behagen aufesse. Mein Freund schüttelt dazu mißbilligend den Kopf und später erklärt er mir, daß man die Kirsche nicht aufesse, weil — weil es sich eben nicht fein mache.

Der Filmstar aber nickt mir zu; Damen dürfen nämlich die Kirsche aufessen. — Da fängt die Musik wieder an, sinnenberauschend umsäuselt das süße Geflüster den Gast, Teufel, die Musik hat was an sich, denn siehe: Ich erhebe mich und zum unsäglichen Erstaunen meines Freundes fordere ich unsern Filmstar zum Tanz auf — und wir tanzen. Die Dame blinzelt mir immerfort zu und ich blinzelte zurück: «Sie haben es gleich gemerkt, nicht wahr?» — «Sofort!» flüstert sie zurück und schmiegt sich enger an mich. «Ich bin vollständig unabhängig von ihm!» betone ich —



Sonniger Morgen ob Klosters

Phot. Burkhardt

strenge, und sie antwortet mit essigsauerm Tone: «Der Herr beliebte für vier Damen je ein halb Dutzend Nr. 2345 zu nehmen, ungerechnet jener vier Stück Hk 13, die er als Dauerbukett seiner «Braut» zu erhandeln für gut gehalten.»

«So!» sagte Klostermann, und auf seinem Antlitz malten sich plötzlich, wie seit langem nicht, weitreichende Gedanken.

Ein herrlicher Ostersonntag ging hin. Peter und Marianne hatten sich schon vor dem Abendbrote endgültig ausgesprochen, und man beschloß, noch vor der Suppe sich des väterlichen Segens zu vergewissern, alldieweil beständiges Glück der Verdauung förderlicher ist als eine den Magenwänden Peinlichkeit verursachende Ungewißheit.

Papa Klostermann kam und gewährte Peter die gewünschte Unterredung im Herrenzimmer.

«Ich brauch Ihnen wohl nichts zu sagen», begann Peter, obwohl er die Zusammenkunft doch eigens, weil er etwas sagen zu müssen vorgegeben, erbeten hatte. Klostermann antwortete mit einem festen: Nein! Er wisse bereits alles. Ein guter Chef habe seine Augen überall. Und vier halbe Dutzend Paare Seidenstrümpfe, in Größen sortiert, sprächen Bände. Romanbände sprächen sie. Liebes-Romanbände, Herr! Aber es misse jetzt selbstverständlich aus sein.

Peter hörte «aus» und fühlte den Boden wanken. Er war außerstande, jene keuschen Erklärungen abzugeben, die mit dem Hinweise auf die sonderbaren Gebräuche der Natur, Kinder des gleichen Elternpaares mit höchst ungleichen Fußgrößen auszustatten, dem entriesteten Schwiegervater hätten genügen müssen — Peter brachte kein Wort hervor. Aengstlich sah er an Herrn Klostermann aufwärts, die ganze Bügelfalte entlang bis zu dem sich sanft rundenden Bäuchlein.

Worte: «Zur anständigen Liquidierung» und fünftausend Reichsmark in bar.

Peter fiel sprachlos auf seinen Betrand. Er hatte Gutes tun wollen und war zum Lohne verdächtigt worden.

Und weil man ihn im Verdacht des Schlimmen hatte, überschüttete ihn ein Geldregen. Sollte Peter an seiner Weltanschauung irre werden, Peter, der fromme und gute Mensch? Er wurde es nicht. Er besann sich der biblischen Versprechens, daß Gott die guten Werke mit Zinsszinsen zurückzuerstatten pflege, und schob die Tausender in seine Briefftasche.

«Für die Hochzeitsreise mit Marianne», sagte er, und er nahm sich vor, unter den Palmen Siziliens seiner jungen Frau die Geschichte zu erzählen — die «Geschichte von den Seidenstrümpfen».

In der Bar

VON HOMUNKULUS-REX

«Weißt du,» erklärt mir mein wichtigster Freund weltmännisch herablassend, sich gehe selten aus; aber dann gleich richtig! Und wenn du Lust hast, nehme ich dich mal mit; da kannst du das Leben kennenlernen — und im neuesten Tanzschritt durchtippst er das Zimmer und wirft sich in einem stül wirbelnden Anfall aufs Bett — bums! Ich staune nur so: «Du bist doch ein Teufelskerl! So ein ganz heimlicher Mephisto, glaub' ich. Ja, ja, man schaut eben nie durch — aber im Ernst, ich traue dir so etwas eigentlich gar nicht recht zu...»

Er schaut mich belustigt an: «Hast du Lust, heute? dann komm!» Und ohne ein weiteres Wort zu verlieren, zieht er den Kragen aus, sei